



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Denkmale des Landes Paderborn**

**Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>**

**Paderborn, 1844**

Ferdinand, Balde, Rondinius, Grothaus, Nihus etc.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9397**

Ach, daß euere sehnlichen Wünsche der Himmel erfülle!  
 Da mein dringendes Fleh'n tauben Gehörs ihr verschmäht.  
 Reiset, ich fleh's, mit gutem Geschick und mit günstiger Gottheit,  
 Durch das Gebirg, wo Flamin's Straß' in der Eb'ne sich dehnt.  
 So sei's; und Merkur, der Besflügelte, sei euch zur Seite,  
 Und mit dem Stab, mit dem Fuß deut' er euch günstige Bahn.  
 So soll eb'nen sich euch die Apenninische Berghöh',  
 Oder das Sängerpaa'r schweben Pegasischen Flugs.  
 Also fleh' ich: es schling' um die Schläfe sich schattender Lorber,  
 Fächelnd mit kühlendem Zweig mild're Olive die Gluth;  
 Und mit schmeichelndem Säuseln umweh' euch Zephyr das Antlitz,  
 Und durch's lockige Haar streiche die liebliche Luft.  
 Spielend eil' euch Satyr entgegen, und klatschend Kapäa,  
 Schönem Najaden-Chor innig verbunden im Thal.  
 So sei's; wohl mag endlich Florenz euch entlassen zur Heimath,  
 Und nie wollen, daß ihr jemals vergeßet des Freund's!

**Ferdinand und Balde, Rondininus, Grothaus, Nihus  
 u. s. w.**

Auch der berühmte Jesuit und Sänger Jakob Balde, den man nicht mit Unrecht den deutschen Horaz nennt, und dessen Oden Herder so hochgestellt und zum Theil übersetzt hat, war ein Verehrer Ferdinands, und dieser war schon von Köln aus, wo er unter den berühmten Professoren Dael und Hermes die Rechte, und unter dem Pater Lopez Theologie studirte, \*) mit ihm in

\*) Es sei vergönnt, hier noch einen Rückblick zu thun auf die früheren Studien des Bischofs. Er selbst sagt: „Mein Lieblingsfach war die Dichtkunst; etwas später lenkte der Jesuit Johann Balde, Professor der Rhetorik, meine Neigung auf das Studium der vaterländischen Geschichte. Nach Beendigung dieses Lehr-Cursus begab ich mich von Siegen nach Paderborn, um daselbst im Jahre 1644 auf der Theodorianischen Akademie das Studium der Philosophie zu beginnen. Ich erhielt hier einen sehr gelehrten Mann, den Professor Christoph Braun, einen Jesuiten, zum Lehrer. Unter seiner Leitung machte ich solche Fortschritte, daß ich von allen meinen Mitschülern unerreicht blieb, und ich wurde unter ihnen zuerst als Baccalaureus feierlich ausgerufen. Als aber im Jahre 1646 die Stadt Paderborn von den Schweden und Hessen, unter Anführung des Generals Wrangel, belagert und eingenommen wurde,

Correspondenz getreten. Der Fürst sagt in dieser Beziehung in seiner Selbstbiographie: „So besaß ich mich zwar der Rechtswissenschaft; ich vernachlässigte aber dabei keine Gelegenheit, gelehrte Männer kennen zu lernen und mit ihnen in brieflichen Verkehr zu treten, z. B. mit Bolland, dem vortrefflichen Verfasser einer Kirchengeschichte, so wie auch mit Jakob Balde und Johann Bissel \*). Eben so angelegentlich suchte ich die Freundschaft des Aegidius Gelen \*\*), des Barthold Nihus und Maximilian van den Sanden (Sandaeus) \*\*\*), der zu Köln mein Beichtvater

hemmte dieser Umstand den Fortgang meiner Studien bedeutend, besonders weil er mich nöthigte, die erste Lehranstalt zu verlassen und mich nebst meinen Brüdern nach Münster zu flüchten, wo gerade damals unser Verwandter, der Freiherr von Haslang, auf dem daselbst eröffneten Friedens-Congreß die Stelle eines baierischen Gesandten vertrat. Hier mußte ich unter einem neuen Lehrer neuen philosophischen Systemen huldigen. Dieser Wechsel der Verhältnisse sowohl, als das gleichzeitige Absterben meiner Eltern, bestimmte mich, dem philosophischen Studium zu entsagen und mich auf die Jurisprudenz zu verlegen. Die Anfangsgründe dieser Wissenschaft studirte ich für mich daheim, unter Leitung des Rechtsgelahrten Johann von Hardt, der zugleich Hausverwalter in der Bilsteinschen Herrschaft war.“

\*) Johann Bissel, geboren 1601 zu Babenhausen in Schwaben, lehrte eine Zeit lang Poesie, Rhetorik, Ethik und polemische Theologie, und starb 1677 zu Amberg. Seine vorzüglichsten Schriften sind: *Deliciae aestatis*, *Argonauticon Americanum*, *Reip. Romanae veteris ortus et interitus*, *Medulla historica*, *Leo galeatus*, *digitus Dei*.

\*\*) Aegidius Gelen, Ferdinands Zeit- und Altersgenosß, schrieb *de admiranda magnitudine Coloniae libros IV.*, die 1646 zu Köln herauskamen. Sein Bruder Johann Gelen, Prälat im Erzstift Köln, hatte den Anfang zu dem Werke gemacht. Auch gab er *S. Engelberti Archiepiscopi Colon. vitam* heraus, wozu der Cistercienser Casarius im Kloster zu Heisterbach den Grund gelegt hatte.

\*\*\*) Maximilian van den Sanden (Sandaeus), geboren zu Amsterdam 1578, studirte zu Gröningen, Köln, Pont à Mousson und zu Rom die *Humaniora*, Philosophie, Jura und Theologie; lehrte darauf mit großem Beifall zu Würzburg, Mainz und Köln, wo er 1656 starb. Er hat sehr viele Werke geschrieben, namentlich Streitschriften; unter Andern edirte er: *Orationes*, *Poemata*, *Theologia mystica*, *Grammaticus profanus*, *Plato christianus* etc.

war, des Hermann Crumbach \*) und des Johann Grothaus aus der Gesellschaft Jesu.“ — Auf seiner Reise nach Rom, im April 1652, besuchte Ferdinand, in Begleitung seines jüngern Bruders Johann Adolph, seinen Freund Balde zu Landshut in Baiern, reisete dann weiter durch Tyrol, über Venedig, Ferrara, Bologna, Loretto, und langte wohlbehalten in der Hauptstadt der Christenheit an. Vor vielen Freunden und Gelehrten schätzte und liebte er hier den Natalis Rondoninus, den päpstlichen Geheimen Secretair, welcher sich eben so sehr durch einen reichen Schatz an Sprachkenntnissen, als durch die reinsten Sitten auszeichnete, und mit ihm fast gleichen Alters war. „Aus seiner ganzen Umgebung (so erzählt Ferdinand) wählte der Pabst, um nach der Mittagstafel sich zu unterhalten, den Sphorza Pallavicini und Alexander Pollinus, welche an bestimmten Tagen erschienen; sodann den Natalis Rondoninus und mich, und wir mußten, als Bewohner des Palastes, täglich zugegen sein. Er sprach dann in den Nachmittagsstunden mit uns über wissenschaftliche Gegenstände, und mit mir besonders über die deutschen Angelegenheiten, und erholte sich also, wie Bellejus Paterculus von Scipio sagt, durch diese Zerstreung von seinen Amtsgeschäften. — Die Gunst dieses vertraulichen Umganges war für uns besonders ehrenvoll und für den Wißbegierigen nützlich; sie war aber auch sehr lästig, zumal im Sommer; denn die Hitze der Jahreszeit, die Anstrengung von dem beständigen Stehen, dazu die Geistesarbeit in diesen Stunden, mußten ohne Zweifel nachtheilig auf die Gesundheit wirken. Doch alle diese Beschwerden wurden durch die Umgänglichkeit, die Humanität, die gründlichen Kenntnisse, die Wohlredenheit des Pabstes überwogen. Hiervon wurde der Geist so angezogen, daß ich mehrmals am Nachmittage, bei der schwülsten Sommerhize, vier bis fünf Stunden mit dem-

\*) Hermann Crumbach, geboren zu Köln 1598, war in der Kirchengeschichte sehr bewandert, und lehrte Humaniora, Philosophie und Moraltheologie; er schrieb: *S. Ursula vindicata, primitiae gentium, idea sacerdotum* u. s. w., und starb zu Köln in hohem Alter.

selben, ohne Gefühl einer Beschwerde, stehenden Fußes zugebracht habe. Desungeachtet scheint diese täglich nothwendig zu leistende Aufwartung dem gelehrten und mir innigst befreundeten Manne, Natalis Rondonius, zum Verderben gereicht zu haben; denn entkräftet durch glühende Sonnenhitze, durch die beständige Anstrengung als Geheimer Secretair, und noch dazu durch seine eigenen Arbeiten, verfiel er in ein bössartiges Fieber, welches bald tödtlich wurde, und mir meinen innigsten Freund, der Wissenschaft aber ihre größte Zierde raubte. Wegen unserer engen Freundschaft, die auf gleiche Gesinnung und Bestrebung gegründet war, schmerzte mich sein Tod so sehr, daß mir sogar das Hinscheiden meiner Eltern nicht heftiger zu Herzen ging. Zum Beweise davon mögen unsere allgemeinen Trauergesänge, so wie die auf meine Veranlassung zu seiner Verherrlichung abgesungenen Lieder dienen.“ — Ferdinand hat seinen Schmerz über den Tod dieses Freundes, der in der schönsten Jugendblüthe, 29 Jahre alt, den 2. September 1657 starb, in einer schönen Elegie, die er an den ihm ebenfalls innig befreundeten Augustin Favoritus richtete, geschildert. Wir können uns nicht versagen, einige Züge aus derselben hier wiederzugeben.

Meinem Gebet verstummen die Götter, verstummet der Himmel, \*)  
 Weder bei Tag, noch bei Nacht nahet im Glend mir Ruh'.  
 Ach! nicht weicht, von bitteren Thränen gesättigt, die Trauer,  
 Wie nicht ein Morgenthau sättigt versengete Flur.  
 Fleucht auch zuweilen, wie schweifend Mäander, es kehret im Kreise  
 Schnellig immer der Schmerz, selber sich täuschend, zurück.  
 Oftmals schwebet entgegen das Bild des theuern Natalis,  
 Das so bekannte, dem Aug', welches in Thränen zerrinnt;  
 Süß dann scheint es zu reden zum trauten Freunde, wie vormals,  
 Auszustrecken nach mir Arm' und die theuere Hand . . .  
 Aber es sank in der herrlichsten Blüthe der Jugend Natalis,  
 Ach, so beweinenwerth hin in ein schmähliches Grab;  
 Frömmigkeit nicht, nicht heilige Treue, nicht Pallas, der ganze  
 Chor der Musen, von ihm eifrig verehrt und geliebt, \*\*)  
 Selbst nicht Cynthius, heilender Kräfte Erzeuger, vermochte  
 Dem ätherischen Licht wieder zu schenken den Freund . . .

\*) Poëm. Ferdinandi etc. Amstel. 1671. p. 28.

\*\*) Rondonius' Gedichte erschienen nach seinem Tode zu Rom im Druck.